



KIEFERORTHOPÄDISCHE
INTERESSENGEMEINSCHAFT

Fachvereinigung
Deutscher Kieferorthopäden

KFO *intern*

Umfassende Dentofaziale Orthodontie und Kieferorthopädie (UOO)

Comprehensive Dentofacial Orthodontics and Orthopedics (COO)



Wir sagen: DANKE Peter

**Winterkongress in Oberlech:
Die Vorschau**



**Prof. Dr. Gerhard Polzar: Neue
Grenzen der Aligner-Therapie**



**Dr. Aladin & Dr. Hisham Sabbagh:
Hybride Kieferorthopädie**



Einer unserer Gründungsväter ist von uns gegangen und wird uns fehlen

Ingo Braun, Würzburg

Am 15. September verstarb im Alter von 77 Jahren Dr. Peter Watzlaw aus Aschaffenburg nach einer Krebserkrankung. Er war seit der Gründung unserer KFO-IG im Jahr 1985 ununterbrochen Vorstandssprecher und bis kurz vor seinem Tod umtriebiger in unzähligen Gremien und Institutionen aktiv dabei, um sich für eine freiheitliche Zahnmedizin und unternehmerischen Erfolg einzusetzen. Nicht zuletzt deshalb kam für viele - teilweise auch für uns - die Nachricht durchaus überraschend.

Mit umfangreichen Aktivitäten und Wirken Peter Watzlaws könnte man Bücher füllen, füllen. In dieser Würdigung soll auf einige Bereiche seines Wirkens zurückgeblickt werden.. Geboren 1945 in Harsleben in der Nähe von Magdeburg, wuchs Peter mit zwei Brüdern und einer Schwester zunächst dort auf, später floh die Familie während seiner Schulzeit unter schwierigen Umständen nach Westdeutschland ins Münsterland.

Nach dem Abitur begann er 1967 ein Studium an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, welches er 1972 erfolgreich abschloss. 1973 erhielt er eine Bestallung als Tierarzt. Da ihm die Tiermedizin allein nicht genügte, begann er 1972 ein Pharmaziestudium an der Freien Universität Berlin. 1974 kehrte er, da sein jüngerer Bru-

der so dafür schwärmte, zur Medizin zurück. Er startete sein Zahnmedizinstudium an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, welches fortan zu seinem Lebensinhalt und einem großen Erfolg werden sollte. 1978 absolvierte er das Staatsexamen, machte seine Promotion zum Dr. med. dent. und schloss gleich darauf die Ausbildung zum Fachzahnarzt für Kieferorthopädie am Carolinum in Frankfurt an, die er 1981 erfolgreich beendete. Er machte gleich Nägel mit Köpfen und ließ sich in seiner bis heute erfolgreichen Praxis in Aschaffenburg nieder. Heute wird sie von seinen Söhnen weitergeführt.

Diese Praxis betrieb Watzlaw mit großem Engagement, in Spitzenzeiten mit 11 Behandlungstühlen als Alleinbehandler und unterstützt von bis zu 40 Mitarbeiterinnen, schaffte er es mit viel Humor und großer Beliebtheit bei seinen Patienten, selbst längere Wartezeiten erfolgreich zu kompensieren. Er selbst war oft bis in den späten Abend in der Praxis zu finden, um alle Aufgaben rund um die Praxis zu erfüllen. Watzlaw wusste, dass er sich auf ein starkes und sehr gut ausgebildetes Team stützen konnte, das ihm den Rücken frei hielt und die Bewältigung dieses Patientenaufkommens überhaupt erst möglich gemacht hat. Er wusste das sehr zu schätzen und hat dementsprechend viel in sein Team investiert.

Abb. 1



Peter Watzlaw als Tierarzt im Einsatz

Abb. 2



Praxiseröffnung in Aschaffenburg

Wie in der damaligen Zeit durchaus üblich, wurde Watzlaw Mitglied in sämtlichen Fachgesellschaften, so in der DGZMK, DGKFO, Arbeitsgemeinschaft für Funktionsdiagnostik (AGF), AAO, BDK, Hartmannbund, DGP und FVDZ. Durch regelmäßige Besuche in den Fachgesellschaften reifte in ihm die Erkenntnis, dass es nicht ausreicht, fachlich ein guter Kieferorthopäde zu sein. Er sah die KFO-Praxis nicht nur als zahnärztliche Praxis, sondern auch als Unternehmen, das geführt werden musste, um erfolgreich zu sein. Da er in den üblichen Standesorganisationen damals nicht viel von Unternehmertum wahrnehmen konnte, beschloss er für sich - wie er es nannte - auf die "Systemebene" zu gehen und dort seine Gedanken einzubringen.

In der politischen Studentenarbeit hatte Watzlaw bereits einige Erfahrungen gesammelt, wie man Gehör findet und wichtige Punkte durchsetzt. So engagierte er sich im Landesverband des FVDZ Bayern, in der BLZK und im Vorstand der KZV Bayern. Darüber hinaus erkannte er schnell, dass er an Gewicht zulegen musste, um etwas in diesen Gremien zu erreichen. Nicht zuletzt deshalb gründete er 1991 vor Ort den Zahnärztlichen Förderkreis Aschaffenburg, um Gleichgesinnte unter einem Dach zu vereinen, denn ohne "Stimmgewalt" lässt sich in den meist trägen Organisationen nichts bewegen. Der ZÄF hatte später eine Zeit lang die Mehrheit im Vorstand der KZV Bayern und das war sicher nicht zum Nachteil der Kollegen.

Watzlaws Heimat war aber die Kieferorthopädie und hier begann die Umsetzung schon 1985 mit der Gründung der "Neuen Gruppe KFO", die ein Jahr später in

"Fachkreis Deutscher Kieferorthopäden" und schließlich 1988 in "KFO-IG - Fachvereinigung Deutscher Kieferorthopäden" umbenannt wurde. Peter und sein Mitgründer Dr. Ulrich Gedigk aus Hennef erkannten schnell, dass eine rein fachliche Ausrichtung der Gruppe zu kurz gesprungen war. Das zeigte das Inkrafttreten des Gesundheitsstrukturgesetzes 1983, welches uns die Degression, Budgetierung, Wirtschaftlichkeitsprüfung, die Begrenzung der kieferorthopädischen Leistungen auf einen Versichertenkreis, der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, bescherte.

Nur wenigen war es klar, dass hier eine schleichende Entmündigung des Berufsstandes stattfand und die Kieferorthopäden schlecht aufgestellt waren, dem etwas entgegenzusetzen. Watzlaw und Gedigk aber wussten, dass die Notwendigkeit, sich auch politisch und standespolitisch zu professionalisieren, sehr groß war. Zum damaligen Geschäftsführer wurde Dr. Wolfgang Götzke bestellt, als Geschäftsführer der KZBV ein Schwergewicht in der Szene und sehr wichtig für die Umsetzung.

Aufgrund seiner strategischen Denkweise wurde Watzlaw klar, dass es nicht nur eine auf die Fachlichkeit beschränkte Systemebene gab, sondern die wesentlichen Dinge in der Gesundheitspolitik in Bonn bzw. später in Berlin beschlossen wurden und man hier ebenfalls versuchen musste, Einfluss zu nehmen, um wichtige unternehmerische Faktoren im eigenen Sinne zu gestalten.

Deshalb begann 1984 seine politische Karriere mit dem Eintritt in die CSU und - aus seiner Sicht noch wichtiger - die Gründung des Gesundheitspolitischen Arbeitskreises (GPA) innerhalb der CSU. Hier schlossen sich damals viele Kollegen an, der Kreis bekam zunehmend an Bedeutung in der Partei und damit auch im Bund. Mit Hilfe der KFO-IG gelang dann einige Jahre später Mathias Höschel auch die Gründung des GPA der CDU in Nordrhein-Westfalen, der mitgliederstärksten Organisation innerhalb der CDU in Deutschland. Schnell waren hier über 1.000 Mitglieder dabei und verlieh der Gesundheitspolitik durchaus einiges Gewicht, zumal viele führende Politiker aus NRW kommen. Es reichte sogar mal zu einem Bundestagsmandat für Mathias Höschel als Nachrücker für den verstorbenen Peter Hintze.

Abb. 3



Standespolitik und Politik zusammenbringen für gute Ergebnisse

Ob die ganzen Aktivitäten von Peter immer von Erfolg gekrönt waren, sei dahin gestellt. Über die Jahre hatte er genug Erfahrungen gesammelt, um zu erkennen, dass es selten gelingt, das ganz große Rad zu drehen, aber viele kleine Erfolge halfen auch weiter und so konnten einige drohende Unwetter für die KFO-Welt abgewendet werden und im stetigen aufreibenden Kampf mit Krankenkassen, Gutachtern und vielen anderen Gremien und Institutionen immer wieder Teilerfolge erzielt werden, um wenigstens "das Schlimmste" abzuwenden bzw. wirtschaftlich im Unternehmen KFO-Praxis vorwärts zu kommen.

Wie weitsichtig Peter dachte und agierte, zeigt der Umstand, dass er sich sehr früh einen wirtschaftlichen Berater an die Seite holte, der ihn in allen unternehmerischen, steuerlichen und wirtschaftlichen Fragestellungen zur Seite stand. Das "Wirtschaftliche" ist im Studium nicht vorhanden und wie soll ein Zahnmediziner ein Unternehmen Praxis führen, wenn er - ähnlich wie unsere Politiker heute - keine Ahnung von finanziellen Dingen hat?

Das mache ich anders, sagte sich Peter. Getreu seinen beiden wichtigsten Lebensmottos "Nur Spinner verändern die Welt" und - etwas abgeändert - "nach den fetten Zeiten müssen die superfetten Zeiten kommen", erarbeitete er zusammen mit seinem Berater und dessen Team eine auf Langfristigkeit ausgelegte Strategie, um ein Vermögen aufzubauen. Basis blieb natürlich die KFO-Praxis, aber Gewinne wurden sinnvoll und strategisch weiter entwickelt.

Abb. 4a

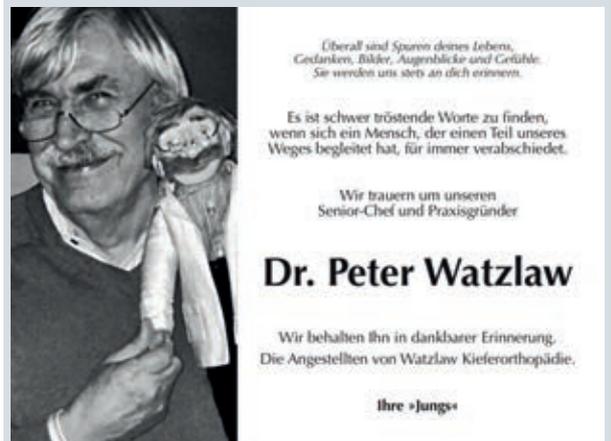


Mit dem Praxisteam auf Betriebsausflug in Berlin. Ein gutes Betriebsklima war Peter Watzlaw wichtig - bei so vielen Mitarbeiterinnen war das eine organisatorische Herausforderung, die zu bewältigen sich aber gelohnt hat.

Mit der gleichen Vehemenz verfolgte er die Fachlichkeit in der Praxis. Er war einer der Antreiber für die Umsetzung der Manuellen Strukturanalyse nach Prof. Bumann, die heute absoluter Standard in der Diagnostik sein muss. Die KFO-IG hat viele Kursreihen mit Bumann in seiner Praxis organisiert. Mittlerweile ist die MSA rechtlich für die Diagnostik vorgeschrieben, ohne sie darf keine Therapie begonnen werden. Das gleiche galt für die Einführung der Aligner, damals mit den ersten Kursen mit dem Erfinder der Clear-Aligner-Technik für die Herstellung im Praxislabor Tae Weon Kim aus Südkorea in Europa. Mit der Unterstützung von Christian Scheu holten wir ihn mehrmals nach Frankfurt und Oberlech und legten damit den Grundstein für die heutige In-House-Fertigung bei der Aligner-Therapie. Einer der vielen Meilensteine, die Watzlaw sehr früh erkannte. Er war bis zuletzt auch ein strenger Verfechter von Leitlinien, nicht zuletzt bis kurz vor seinem Tod für die S3-Leitlinie, die aus seiner Sicht jahrelang verschleppt nun aber eingeführt wurde.

Die gleichen Anstrengungen unternahm er für sein Team in der Praxis, er war einer der ersten, der eine betriebliche Altersvorsorge für seine Mitarbeiterinnen installiert und immer wieder für gute Laune gesorgt hat, ob in der Praxis oder bei Betriebsfeiern bzw. -ausflügen. Gute, treue und gut ausgebildete Mitarbeiterinnen waren ihm wichtig und die hohe Rate an Rückkehrerinnen nach Babypausen zeugen davon, wie gut das Betriebsklima war. Er fand damals schon wichtig, was heute mehr denn je gebraucht wird.

Abb. 4b



Wie stark der Teamgedanke in der Praxis war, zeigte auch die Anzeige zum Tod, die trotz der Trauer den gemeinsamen Spaß in den Vordergrund stellte

Aber warum gelang es ihm immer wieder, Themen zu setzen und jede Menge Unterstützer zu finden? Wir sind sicher, dass einige bei Versammlungen aufgestöhnt haben, wenn es wieder einmal hieß: "Das Wort hat Dr. Watzlaw aus Aschaffenburg..." Dann ahnten sie schon, dass jetzt wieder ein manchmal schwieriges, schwer verdauliches oder zum Teil auch skuriles Thema auf den Tisch kam.

Trotz aller Härte, mit der er manche Themen vortrug, um auf die Wichtigkeit und Relevanz aufmerksam zu machen, begleitete er die Vorträge häufig mit einem Spruch und seinem typischen Humor à la Watzlaw. Am besten beschreiben lässt es sich mit einer sich jedes Jahr zu Beginn des Winters wiederholenden Anekdote. Wenn es kalt wurde, kramte Peter seinen fast knöchellangen Ledermantel mit Fellkragen heraus und wir zogen ihn immer damit auf, dass in diesem Mantel "King" im Kragen stand. Er sagte dann immer, dass er in diesem Mantel aufrecht begraben werden möchte. Das beinhaltete die "Ermahnung" aufrecht und mit Mut durch das Leben zu gehen. Und durch den skuril anmutenden Zusatz der aufrechten Bestattung blieb es für lange Zeit im Gedächtnis haften. Mit diesem Humor begleitete er viele Forderungen und gerne auch auf eigene Kosten, wie mit dem Ledermantel. Er griff eigentlich nie jemanden persönlich an, und wenn man von ihm auf die Schippe genommen wurde, war das eher ein Ritterschlag und eine Anerkennung auf Augenhöhe.

Sitzungen oder Versammlungen mit Peter waren nicht immer vergnügungssteuerpflichtig, wir können uns an viele - teilweise legendäre - Sitzungen erinnern, die

mehr als schwierig waren und öfter bis in die späte Nacht dauerten. Aber bei aller Härte, die er manchmal versprühte, wussten diejenigen, die ihn etwas näher kannten, dass er eben auch einen sehr weichen Kern in sich trug und in erster Linie nach Lösungen suchte. Dabei war er ein guter Zuhörer und ließ sich auch überzeugen, wenn er auf dem falschen Gleis unterwegs war oder konnte es völlig neidlos anerkennen, wenn jemand eine bessere Idee hatte. Und darin liegt wohl der Grund, warum ihm viele auf seinem Weg folgten, auch wenn es manchmal anstrengend war, aber am Ende stand eben oft ein gutes und umsetzbares Ergebnis.

Abb. 6a



Sein Ledermantel mit dem Fellkragen...

Abb. 6b



... den er sogar in Innenräumen nicht ablegen "konnte".

Abb. 5



Das Wort hat Dr. Watzlaw aus Aschaffenburg

Wenn wir so zurückblicken, fragen wir uns immer wieder, wie er das alles geschafft hat. Eine Alleinbehandlerpraxis mit 11 Stühlen, Politik, Standespolitik, Fachgesellschaften, Fortbildungsveranstaltungen, die Pflege einer mehr als beeindruckenden Bibliothek aus Fachzeitschriften, Tageszeitungen und Videoaufnahmen von Kursen, Pressearbeit, unzählige Ehrenämter in allen möglichen Bereichen, diverse Immobilien, das KFO-Softwareunternehmen FDK, und - ihm am wichtigsten - die Familie mit vier Kindern und Ehefrau Regina. Sie lernte er im Studium in Frankfurt kennen, umwarb sie erfolgreich mit seinem Humor und seiner ausgeprägten Zuverlässigkeit, die ihn ebenfalls auszeichnete. Sie war immer die starke Frau an seiner Seite, die die Familie, Haus und Hof zusammenhielt. Wie wichtig Peter die Familie war, hat er uns oft in seiner speziellen humoresken Art kundgetan: "Ich habe meine Gene optimal am Markt platziert", womit er nichts anderes zum Ausdruck brachte, dass er sein letztes Hemd für seine Familie geben würde und alles andere dahinter zurückstehen müsste. Da drei seiner vier Kinder ihm sogar in die Kieferorthopädie gefolgt sind, ist das augenscheinlich sehr gut gelungen.

Ich selbst durfte fast 25 Jahre eng mit ihm zusammenarbeiten, wir haben das immer genauso gemacht, wie hier beschrieben. Oft konträr, er mit harter Schale, ich mit Berliner Charme, aber wir konnten uns immer auf unseren gegenseitigen Respekt und eine über viele Jahre gepflegte Loyalität verlassen. Wir sind einen langen und durchaus erfolgreichen Weg gemeinsam gegangen, weil wir unseren sehr unterschiedlichen jeweiligen Stärken vertraut und sie zusammengeführt

haben, so dass wir sie für die jeweiligen Ziele einsetzen konnten. Da machte es auch nichts, wenn mal etwas in die Hose ging, dafür hatten wir ja unseren scheinbar unendlichen Fundus an humoresken Sprüchen.

Ein Satz, den er mir bei unserem letzten Treffen kurz vor seinem Ableben gesagt hat, wird noch lange in mir nachklingen: "Ich bin mit mir im Reinen". Wer das von sich nach einem so intensiven Leben sagen kann, hat wohl vieles richtig gemacht und kann in Frieden ruhen. Nicht umsonst war ein weiteres Lebensmotto von Peter: "I did it my way", das drückt es perfekt aus, was ihn ausgemacht hat. Lieber Peter, wo immer Du jetzt auch bist, hier wirst Du uns mit Deinem aufrechten Gang und Humor fehlen, aber in unseren Köpfen und Herzen lebst Du weiter und wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit.

Abb. 7



Spaß und Humor gehören dazu

Abb. 8



Mit Ehefrau Regina beim DGKFO-Ball

Abb. 9



Die Familie Watzlaw